

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer



56. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 11. Mai 1918

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 55

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Unser Verband im Jahre 1917.
Ernährungswirtschaft: Erpisse Schwierigkeiten bis zur neuen Ernte.
Korrespondenzen: Murruppin. — Quedlinburg. — Wittenberg.
Nachschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Die Buchdrucker als Schwere- und Schwerarbeiter. — Schiffsprüfung. — Fälligkeit eines Sammlertrios. — Feuer in einer Schnellpressfabrik. — Ausgestaltung der „Polksfürjore“. — Internierete und Gewerkschaft. — Bankbeamtenstreik in Budapest. — Die Lebensmittelpreise im ersten Vierteljahre 1918. — Die teuersten und die billigsten Städte. — Der Handel gegen die öffentliche Bewirtschaftung. — Wie man in der Ukraine lebt. — Ein Archiv für Siebungswesen.
Alterarbeits: Schülerarbeiten der Fachklasse für Buchdrucker in „Jiltat“. — Die Betriebsrechnung im Druckgewerbe.
Statistik der Krankheits- und Sterbefälle im Verband im Jahre 1917.

□ Unser Verband im Jahre 1917 □

Siebenundzwanzig Jahre lang hat unser vorstehender Emil Döblin ein Drittel des bescheidenen Heftes, in dem von 1890 an immer um diese Zeit die Leistung des Verbandes über das Geseheben in der Organisation, im Beruf, im Gewerbe, in der Tarifgemeinschaft, in der Arbeiterbewegung, im sozialen wie im wirtschaftlichen Leben berichtet und die Rechnungsergebnisse unseres ausgedehnten Finanzwesens vorlegt, für sich beansprucht. Was er über alles rundum zu sagen hatte, war wohl abgewogen, von durchsichtiger Klarheit und von abgeklärter Sachlichkeit, entbehrte aber auch nicht warmer Töne, wo es verdienstvolle Taten zu erwähnen galt. Diese außerordentliche Beschränkung hat indes nicht auf die Dauer befriedigt, zumal andre Gewerkschaftsvorstände mit dicken Jahrbüchern wieder zu weiß gingen. Es hat sich öfters geregt (Generalversammlungen, Gauvorsteherkonferenzen), um durch eine Streckung des Guten wie mittels Erweiterung der zur Betrachtung herangezogenen Gebiete, verbunden mit vergleichenden Übersichten nicht nur sachtechnischer Art, sondern auch gewerbe-wirtschaftlicher Natur, einen wirklich goldenen Mittelweg zu finden. Allein der Abgang von einer Tradition scheint manchmal schwerer zu fallen als das schwierige Durchfinden und Verhindern von neuen Wegen. Wir halten den in Jahresberichten der Gauvorstände häufig anzutreffenden Brauch, Bekanntmachungen des Tarifamts im Wortlaut anzuführen, nicht für die bessere Methode, sehen das vielmehr als Ballast für den jetzt auch bei solchen Veröffentlichungen sehr knappen Raum an. Aber für die sich in den Berichten des Verbandsvorstandes zeigende spärliche Einfachheit wäre wohl doch etwas mehr Ausführlichkeit ein Vorteil, der bei den Mitgliedern auch hinsichtlich allgemeinerer organisatorischer Orientierung Anklang finden würde. Gewiß speichert sich im „Korr.“ ungeheures Material auf, und wir legen es sogar direkt darauf an, darin immer mehr zu bieten, wenn dem freilich jetzt die Raumlage große Schwierigkeiten bereitet. Indes bleibt hier ein Nachteil unüberwindbar: es verliert sich zu viel, obwohl wir dem nach aller Möglichkeit und mit ausgeklügeltsten Zusammenfassungen entgegenwirken. Daß im Zeichen drückender Papiernot nicht auf einmal eine Ausgestaltung zu einem Jahrbuch in gemäßigten Grenzen sich vollziehen kann, ist uns am wenigsten unklar. Jedoch läßt die Gelegenheit gerade jetzt solche zukünftigen Erfordernisse betonen.

Kollege Graßmann spricht diesmal an Döblins Stelle: ein kleines umfangreicher und im Ableuchten der Jahresbegebenheiten das Feld eher ein wenig erweiternd. Daß für die vom Kriege Dahingerastten

(bis Ende 1917: 6217) und die hinter der Front auch unverhältnismäßig sich vermehrenden Opfer Worte der Trauer geäußert werden, daß ferner die aus langjährigem Wirken abberufenen Funktionäre Ewald Müller (Köln), Karl Dominé (Frankfurt a. M.) und Wilhelm Dreier (Hamburg) ehrende Erwähnung finden und auf Emil Döblin der auszeichnende Satz geprägt wird: „Was er für den Verband geleistet hat, bleibt unvergessen und wird auch spätere Geschlechter mit Bewunderung erfüllen“, sei hier ebenfalls angeführt.

Der Vorstandsbericht spricht von leidlichem Abersieken der bisherigen Kriegsfolgen von seiten des Verbandes, womit nicht zu viel gesagt wird. Richtig ist aber weiter bemerkt, daß der solide Unterbau, das starke Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder und die Hingabe der Funktionäre eine fastkräftige Wahrnehmung der Organisationsinteressen gewährleisten und so doch die gedachten Kriegsfolgen etwas weniger schwer, als sie ohnehin sind, sich geltend machen. Die Aufbringung von 2769 576 Mk. (mit Einschluß des beträchtlichen Verbandszuschusses) seit Kriegsbeginn für die nichtstatutarische Unterstützung der Kriegerfamilien kann mit Recht in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Auch die Fünfsjahrfeiern von je vier Gauen und Mitgliedschaften dienen zur Aufrechterhaltung der alten Geslossenheit in unsern Reihen; von Hamburg-Altona kann sogar von 150jährigem Gemeinamtswesen gesprochen werden, wprüber hinten-kurzem noch in besonderer Weise die Rede sein wird.

Die vorjährige Gauvorsteherkonferenz wie die Seidelberger Tagung der Prinzipale, der Zusammentritt des Tarifauschusses wie die Tätigkeit des Tarifamts finden je nach ihren Umständen und Ergebnissen abgewandelte Bewertung, der Gehilfenerlaß, die Lehrlingsfrage wie der durch Einbeziehung der Hilfsarbeiter und der Faktoren erforderlich werdende Ausbau der Tarifgemeinschaft als gewichtige Punkte der gewerblichen Tagesordnung gebührende Hervorhebung. Die letzten drei Angelegenheiten stehen jetzt und in den nächsten Nummern des „Korr.“ zur Debatte, also erübrigt sich, weiteres darüber aus dem Vorstandsbericht anzuführen. Bezüglich der Erbskräfte sei jedoch bemerkt, daß die Verbandsleitung aus den Beratungen des Tarifauschusses wie aus Maßnahmen des Tarifamts von neuem darin Bestärkung findet, „daß die Erbskräfte nur als Nothbehelf und nur so lange und insofern im Gewerbe tätig sein können, als gelernte Gehilfen nicht zur Verfügung stehen“. Sie erklärt aber auch: „Ausnutzung der Frau zwecks Herabdrückung der Lohn- und Arbeitsbedingungen würde stets den geschlossenen Widerstand der Gehilfenschaft finden“. Daß die Zahl der Erbskräfte sich schon wieder in absteigender Linie befindet, bereitet Genugtuung. Die Entlassungen vom Militär nehmen zu, andererseits beschränkte die Papiernot — diese sonst so unerfreuliche Erscheinung — den Bedarf an Gehilfen und damit auch den von Erbskräften bereits ein. Ende Januar 1918 waren 2840 noch im Gewerbe tätig, die Einstellung von 3241 hatte aber das Tarifamt bis dahin genehmigt. Die vorhandenen 2654 mit Gehilfenarbeit beschäftigten weiblichen Personen machen zu den im Verband, im Gutenbergbund und unter den gänzlich Unorganisierten noch zu zählenden 30793 Schülern 8,6 Proz. aus. Ein Verhältnis, das nicht bedenklich ist, und

das nicht zuleht auf die schlechte Eignung — Ausnahmen können nur die Regel befestigen — von Frauen und Mädchen für qualifizierte Arbeit wie die des Buchdruckers zurückzuführen ist. Um so eher werden auch die Erbskräfte eine vorübergehende Erscheinung bilden, und so wird unser Gewerbe wieder eine Ausnahme machen, wogegen selbstverständlich gar nichts einzuwenden ist. In einigen Gegenden hat die weibliche Arbeit größeren Eingang gefunden, z. B. werden im Gau Erzgebirge-Vogtland in 26 Druckorten Seherinnen beschäftigt. In den Hauptdruckorten hat sich das Gegenteil von allen Befürchtungen in weitem Maße eingestellt; die Berliner Prinzipale liehen sogar ihre Ausbildungsschule wieder eingeben. Dort wurde übrigens im Herbst 1917 ein Verein der Buchdruckerinnen aus der Taufe gehoben unter Mitwirkung von Interessenten, die jener Vereinigung von Berufsgenossinnen leicht ein bestimmtes Gepräge hätten geben können. Davon ist jedoch keine Rede mehr. Der Verein der Buchdruckerinnen, der über 200 Mitglieder zählt, auch ein Mitteilungsblatt besitzt, hat vielmehr solche Hoffnungen enttäuscht und zeigt praktischen Sinn für Interessenwahrnehmung.

Was uns als Gehilfen wie den Prinzipalen und den Zeitungsberausgebern die Kriegsercheinungen an Bedrückung auferlegt haben durch die sündhafte Teuerung in allem Lebensnotwendigen, wozu tatsächlich die unselbige Anreizpolitik mit hohen Preisen viel beigetragen hat, die Einschätzung des Buchdruckerberufs als leichte Arbeit, weshalb wir mit besonderen Zulagen von Ernährungsmitteln hinter andern Arbeiterkategorien zurückbleiben, die Gas-, Licht- und Kraftsperrre infolge Kohlenknappheit, die Papiernot und -verfeuerung, der Materialmangel, ist mit den dagegen unternommenen Schritten, deren Ergebnis und noch geplanten Vorgehen aufgeklärt. Die Zusammenlegung von Druckereien und sogar von Zeitungen wird als glücklich überwunden angeführt. Vom Hilfsdienstgelebe kommt abermals die zutreffende Ansicht zum Ausdruck, daß die Gewerkschaften nur richtig handeln, indem sie den ja doch zur Annahme gelangenden Entwurf für die Leistung von Kriegsarbeit nach Möglichkeit mit Sicherungen für die Arbeiter versehen. Die Notwendigkeit, durch Sozialgelebe anderer Art das Arbeiterrecht wesentlich zu erweitern, wie die Aussicht auf tiefgreifende wirtschaftliche Auseinandersetzungen nach dem Kriege läßt den Verbandsvorstand sagen: „Angesichts dieser sich aufdrängenden Erkenntnis sind Versuche um so verurteilenswerter, politische Differenzen auf das gewerkschaftliche Gebiet zu übertragen und die Einheit und Geschlossenheit der gewerkschaftlichen Bewegung nichtiger Dogmen willen zu zerföhren. Vorföhre wie in Leipzig und Stuttgart müssen darum schon in den Anfängen unschädlich gemacht werden.“ Die unabhängige sozialdemokratische Partei hat den Stuttgartar Versuch, eine besondere Gewerkschaftsformation zu bilden, wo alles wie in einem Audekloffe zusammen wäre, nach einiger Zeit ja desavouiert und ihre Anhänger aufgefördert, innerhalb der Gewerkschaften ihren Standpunkt zur Geltung zu bringen, was an sich von guter Erkenntnis der Auslosigkeit, die Wühlarbeit außerhalb der wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen zu verrichten, zeugt. Die Ausfälle in dem parteiamtlichen Zurückpföhren gegen die Gewerkschaften und ihre Führer werden in Gewerkschaftskreisen aber

lediglich die bisherige Wahrnehmung bestärkt haben, das man nicht neutral, geschweige denn freundlich zu den Gewerkschaften sich zu stellen vermag. Der alte Streik über Massen und Führer verliert dadurch immer weniger seinen demagogischen Charakter.

Kollege Grafmann beschließt seinen Teil mit den besten Wünschen für die auf der außerordentlichen Generalversammlung in Würzburg zu verrichtende Arbeit und auf einen endlich bald kommenden Frieden, denen man sich nur anschließen kann.

Kollege Ciffer, unser alter Finanzminister, reißt wieder Zahl an Zahlen und macht vieles damit von dem Vorhergesagten ziffermäßig beweiskräftig. In noch freierer Besprechung haben wir hier verschiedene Zusammenstellungen vorgenommen; glauben damit den Lesern gleich ein anschauliches Bild zu geben von dem letzten Friedensjahre, das bekanntlich die letzte Generalversammlung (Danzig) brachte, bis zu den jetzigen Tagen aufgewählter Kriegszeit.

Die Zahl der Druckorte, in denen der Verband Mitglieder hatte, ist durch die Einberufungen, die manche Kleinstadt völlig von Gehilfen entblößt hat, bedeutend geringer geworden, nämlich um 606 gegen das Jahr 1913. Das zeigt sich im einzelnen folgendermaßen:

| Jahr | 1913 | 1914 | 1915 | 1916 | 1917 |
|------|------|------|------|------|------|
| | 1777 | 1583 | 1285 | 1241 | 1171 |

Aber Mitgliederzahl und Arbeitslosigkeit wie die dafür aufgewendeten Mittel unterrichtet nachstehende Zusammenstellung:

| Jahr | Durchschnittlicher Mitgliederbestand | Arbeitslos | Prozentual | Arbeitslose pro Tausend | Unterstützung am Ort | Zahl |
|-------|--------------------------------------|------------|------------|-------------------------|----------------------|--------|
| 1913 | 68401 | 3631 | 5.50 | 1350868 | 1255996 | 257831 |
| 1914* | 69608 | 2370 | 3.50 | 431458 | 2723731 | 169404 |
| 1915 | 50751 | 11594 | 23.00 | 2110568 | | |
| 1916 | 37797 | 1540 | 4.18 | 562308 | 423247 | 4960 |
| 1917 | 30461 | 199 | 0.70 | 72555 | 49386 | 1172 |
| 1917 | 28704 | 72 | 0.25 | 25073 | 15129 | 249 |

* Das Jahr 1914 ist wegen durch den Kriegsausbruch bedingten Verfalls in zwei Hälften getrennt worden; die obere Hälfte gibt die zwei ersten, die untere die zwei letzten Vierteljahre an.

Die Mitgliederabnahme durch den Krieg ist in Wirklichkeit noch größer, da hier der Zugang durch die Ausgewanderten, die der Krieg auch fast sämtlich in Beschlag genommen hat, nicht in die Erscheinung tritt. Die Kriegskonjunktur zeigt ein so wechselvolles Bild, daß beim Lesen der Zahlen die Verblüffung stark sein muß.

Die großen Entbehrungen, gepaart meistens mit gesteigerter Arbeitsleistung, haben unsere gesundheitslichen Verhältnisse sehr ungünstig beeinflusst, wie sich im nachstehenden zeigt:

| Jahr | Mitgliederzahl | Krank | Prozen- tual | Krankheits- lage | Unterstützung |
|-------|----------------|-------|--------------|------------------|---------------|
| 1913 | 68401 | 1922 | 2.80 | 711763 | 960425 |
| 1914* | 69608 | 2248 | 3.20 | 409130 | |
| 1915 | 50751 | 1612 | 3.20 | 293337 | 885013 |
| 1916 | 37797 | 933 | 2.57 | 340588 | 292051 |
| 1917 | 30461 | 954 | 3.20 | 948271 | 419253 |
| 1917 | 28704 | 1070 | 3.75 | 388186 | 480750 |

* Die Bemerkung in der zweiten Zusammenstellung gilt auch hier für das Jahr 1914.

Die Invalidenunterstützung zeigt folgende Entwicklung:

| Jahr | Invaliden | Zugang | Ge- storben | Außer Be- zug gefret. | Unterstützung |
|------|-----------|--------|-------------|-----------------------|---------------|
| 1913 | 925 | 169 | 94 | 13 | 381886 |
| 1914 | 987 | 206 | 88 | 24 | 444824 |
| 1915 | 1081 | 174 | 101 | 40 | 484690 |
| 1916 | 1105 | 128 | 109 | 49 | 484832 |
| 1917 | 1093 | 120 | 133 | 44 | 464535 |

Daraus ergibt sich, daß die Verhältnisse mehr Invaliden als sonst zur Aufnahme irgendeiner Arbeit gezwungen haben, und daß außerdem ihre Sterblichkeit beträchtlich zugenommen hat; auch ein Steigen, wie die schlechten Ernährungsverhältnisse wirken.

Die Zentralnervenkrankheiten in Lina, nimmt ihren langsamen Rückgang weiter:

| Jahr | Invaliden | Unterstützung | Vermögensbestand |
|------|-----------|---------------|------------------|
| 1913 | 54 | 19734 | 340808 |
| 1914 | 43 | 17097 | 329390 |
| 1915 | 38 | 16637 | 323541 |
| 1916 | 35 | 12347 | 320710 |
| 1917 | 28 | 11075 | 319127 |

Soll und Haben zeigt sich in Eilers Bereich in einem doch noch befriedigenden Verhältnis:

| Jahr | Beiträge | Stufen | Unter- stützungen | Sonstige Ausgaben | Vermögens- bestand |
|------|-----------|--------|-------------------|-------------------|--------------------|
| 1913 | 3892003 | 377178 | 2997005 | 408720 | 10658111 |
| 1914 | 3249734* | 412307 | 4373037 | 335194 | 9917184 |
| 1915 | 2437132** | 427241 | 1397731 | 394000 | 11105504 |
| 1916 | 1862916 | 432665 | 1083661 | 632402 | 11708602 |
| 1917 | 1718578 | 450366 | 1110923 | 580305 | 12212111 |

* Dazu Extrasteuern 255220 Mk. ** Dazu 212410 Mk. an Extrasteuern.

So erfreulich die Erreichung der zwölften Million beim Verbandsvermögen ist, es knüpft sich dabei doch die bange Frage an die Zukunft: Was wird werden, wenn der Krieg vorbei ist; wird es da wieder zu einem so starken Überfluß kommen wie bei Kriegsausbruch? Die Kranken- und die Invalidenunterstützung werden dann ja auch eine viel höhere Belastung erfahren! Wir wünschen, daß unsern Eilern eine zu große Befürchtung über das Zusammenschmelzen seines reichen Schatzes erspart bleibe; es wäre nur zum Besten des Verbandes.

Das Verbandsorgan ist in jeder Beziehung arg in Mitleidenchaft gezogen durch die Kriegsverhältnisse. Der „Korr.“ dürfte wohl nur recht wenig „Konkurrenz“ in der Billigkeit des Bezugs und der Anzeigenpreise aufzuweisen haben, was beides unverändert geblieben ist, und wodurch im Verein mit der Papier- und Druckerzeugung sein Abschluß nicht gut sein kann, nämlich folgendermaßen:

| Jahr | Auf- lage (Schuß) | Sei- telzahl | Einnahmen | | Ausgaben | | Su- plus | |
|------|-------------------|--------------|----------------|------------|----------|--------|----------|-------|
| | | | Be- zugs- gelb | An- zeigen | Druck | Papier | | |
| 1913 | 49900 | 968 | 93392 | 10899 | 91382 | 67693 | 149137 | 41912 |
| 1914 | 33000 | 798 | 87371 | 8242 | 74055 | 29957 | 123733 | 26039 |
| 1915 | 28400 | 718 | 55054 | 12011 | 47999 | 17787 | 85092 | 16379 |
| 1916 | 27600 | 684 | 49136 | 11258 | 52771 | 23849 | 98478 | 36517 |
| 1917 | 27200 | 602 | 47270 | 10251 | 54298 | 27176 | 102656 | 44255 |

Das Jahr 1918 wird weit ungünstiger, da nun die Druckerhöhung erst voll sich geltend macht.

Wenn der Jahresbericht des Verbandsvorstandes jetzt den Mitgliedern ausgeht, so bitten wir, ihn genau zu lesen. Er gibt im einzelnen noch wertvolle Aufschlüsse und wird trotz allem Kriegsumgemach doch befriedigende Eindrücke hinterlassen.

Ernährungswirtschaft

Erste Schwierigkeiten bis zur neuen Ernte.

Grobes Interesse erfordert jetzt die Ernährungsfrage und die daraus resultierenden Auserungen der Regierungen sowie die Debatten, die in Reichstagsausschüssen, bundesstaatlichen Landtagen und kommunalen Körperlichkeiten geführt wurden. Es sind zum Teil nur Reden, die die Tat leider nicht ersetzen. Der in Dresden so verunglückte Redner aus dem Kriegs- und Ernährungsamt hatte schließlich doch recht, daß die großen Schwierigkeiten nur zu selbst veranlassen. Die Frage der Proviantversorgung gans besonders ist durch die Ereignisse in der Ukraine in ein christliches Stadium getreten. Der Wirrwarr dort ist groß; er läßt sich nicht militärisch von heute auf morgen beheben, auch die größere Neigung zu Großhandel nicht von Seiten der Ukrainer, die man wieder gar nicht zu behandeln versteht. Der „Korffriede“ wurde ansehend schon wieder Vergangenheit, ehe er nur etwas Tatkraft werden konnte.

Sundstich soll einer Ernährungsdebatte im preussischen Reichstagsausschuß (wie lange noch?) besonders gedacht sein, die gelegentlich der Beratung des Landwirtschaftsausschusses stattfand, noch bevor der Vortrag zum zweitenmal über die Währungsfrage dumpy vollendete niederging. Die Großhändler pfeifen wieder die „Benachteiligten“ gegenüber den „vorherrschaftlichen“ Verbrauchern und gebärdeten sich in ihrer professionellen Verantwortung wie toll, was sehr bezeichnend für ihre Borniertheit ist angesichts der jetzt auf Steidehöhe stehenden Ernährungsfrage. Namentlich der Abgeordnete Knoch verließ sich zu schweren Angriffen gegen das Regiment Waldows, der aus gewissen Gründen nicht mehr reißlos ihre überpannten Wünsche erfüllen will. Und doch wurden die Anträge der Hausbaukommission, die im wesentlichen auf eine noch härtere Berücksichtigung der Erzeugerwünsche hinauslaufen, angenommen. Knoch erobert den Vorwurf mangelnder Sachkenntnis, der Bösartigkeit, Nachlässigkeit und der Zwang verfeinerten die landwirtschaftliche Bevölkerung; die urwüchsige Kraft der Landwirtschaft muß erhalten werden. Die übrige Bevölkerung scheint hiernach keine Lebensberechtigung zu haben! Man fordert freies Spiel der Kräfte, während anderweitige Verluste damit, wie in Ungarn, katastrophalen Zusammenbruch erlitten haben. Auch der Abgeordnete Poppe macht die bitternotwendigen Maßnahmen des Reichsgetreideamtes lächerlich und erklärte, daß die „langsam zu Tode gequälten, mit dem Hungerlode bedrohten Landwirte“ (Entziehung der Selbstversorgung infolge Getreidewirtschaften) täglich 80 M. auf jede Kuh drauf legen müßten!

Abgeordneter Braun (Sop.) sprach von Sozialismus, er sah minderwertigster Art, einer „Mikatur Waldows, gemildert durch den Schleichhandel“, der uns „gerettet“ haben soll, aber nur den Besitzenden ermbaldeste, die alle Ernährungsweise fortzuführen. Ein sehr lebhafter Schleichhandel lände auch aus dem Clappenebiete durch Oßigere stoff, unter mißbräuchlicher Ausnutzung ihrer Bureau. Es kann sich zumest nur um schon erlabte oder beschlagnahmte Lebensmittel handeln, was den gemeinen Soldaten nicht zugänglich ist. Redner gollte das die Lebensmittelwucherer schützende Vorgehen gegen den Neuhöllner Magistrat, der den Auf hatte, der stabe die Schelle umzubringen, während andre Behörden, amtliche Ver-

teilungstellen, Vollzeipräsident und Ministerien ebenfalls Waren im Schleichhandel begügen. Eine erhebliche Verfüllung von Kartoffeln und Getreide finde statt; es sei aber wichtiger, die Menschen als das Vieh durchzuballen. Die ungleichmäßige Verteilung schaffe Erbitterung, was schließlich die physische Widerstandskraft nicht aufricht erhalten solle.

Waldow nahm dreimal zu längeren Ausführungen das Wort und verteidigte keine Maßnahmen gegenüber den ungezügeltten Angriffen seiner Klassenangehörigen. Überall wären landwirtschaftliche Sachverständige, im Reichstagsbeirat zur Hälfte Landwirte, und bevor Verordnungen erlassen werden, würden besonders landwirtschaftliche Sachverständige in großer Zahl gehört. Nach der Bestandsaufnahme wären bei uns noch 750000 t Getreide ermittelt und erfasst worden. Särlen hätten sich nur diejenigein zuguzureiben, die nicht rechtzeitig ablieferen. 200000 t seien mehr abgeleert worden, als die Nachschätzung ergeben habe. Das Getreide würde noch lange nicht vollständig erfasst. Im vorigen Jahre wären von rund 12 Millionen Tonnen nur 10^{1/2}, erfasst worden. Der Rest könnte nur unerlaubt verbraucht oder veräußert worden sein. Die Nachschätzung der Kartoffelernte sei schwankend gewesen: durch die Kommunalverbände am niedrigsten mit 28 Millionen Tonnen, durch Sachverständige am höchsten mit 50 Millionen, die Reichsstelle 34 und Erntestatistiker 40 Millionen. Der Anbauumfang würde nicht fürderlich, sondern schädlich sein. Und doch wird dieser in belebten Gebieten, wie in der Ukraine, erfolgversprechend angewandt! In Waldows Reden befinden sich bei der Berührung des Neuhöllner Falles Widersprüche. Das Verfahren wäre bereits sechs Wochen vor der Veröffentlichung durch den „Vorwärts“ eingeleitet gewesen, und dann wieder sei die Denkschrift erst durch die Veröffentlichung der Staatsanwaltschaft bekannt geworden. Hier ist etwas nicht in Ordnung.

Auch der neu eingeleitete Reichstagsausschuß für Ernährungsfragen hat am 1. Mai seine Beratungen begonnen. Das Verhältnis zur Ukraine wurde lebhaft diskutiert. Waldow betonte, daß wir mit der Proviant zum Teil auf die Ukraine angewiesen seien. In der Kartoffelversorgung hoffe er auszukommen. Mit Herabsetzung der Preisobergrenze müßte wohl gerechnet werden.

In der sächsischen zweiten Kammer gab es auch Ernährungsfragen gegen unvollkommene Schlachtviehzuschüsse, wodurch die Fleischration schon häufiger verringert werden mußte sowie gegen etwaige unterschiedliche Herabsetzung der Brotmenge in schlechtgestellten Bezirken und irgendwelche weitere Verpflichung Österreich gegenüber wurde in Anbetracht der elgmen Not energisch Front gemacht. Es muß schließlich angenommen werden, daß in Österreich die Verhältnisse nicht schlechter sind, nur hat der Österreicher nicht die Ausdauer wie der Deutsche. Wegen eines Anschluß Deutschböhmens an das reichsdeutsche Wirtschaftsgebiet, das auch aus andern Gründen nicht mißlich ist, muß mindestens referenzierte Haltung eingenommen werden, da es doch nur auf Kosten der Deutschen geht.

Auch in den andern bundesstaatlichen und allen sächsischen Parlamenten gab es durch Anfragen verschiedene Ernährungsdebatten, bei denen es nicht an Verabfolgungsvorhaben und auch Beschönigungsversuchen von Mißständen fehlte.

Es ist also alles recht unbestimmt. Kosten und Härten . . . heißt es überall. Und doch könnte vieles anders sein, wenn besser erfaßt, gleichmäßig verteilt und andre durchgreifende Maßnahmen ergriffen würden. Der Schleichhandel blüht, wie vorausgesehen, bei den halben Maßnahmen weiser und entzieht der öffentlichen Bewirtschaftung noch viel zu viel Nahrungsmittel. Es muß aber gesagt werden, daß eine weitere Verhärtung der jetzt schon jämmerlichen Rationen die Arbeiterschaft gar nicht ertragen kann. Bei so beschränkter Nahrungsaufnahme und erhöhter Arbeitsleistung ist der Gesundheitszustand bereits so herabgedrückt, daß es mit dem Durchwürgen ohnehin bald ein Ende hat. Vermag man dem Volke nur noch weniger zu geben, dann ist zwar viel schuld daran, daß man die restlose Erfassung aller Nahrungsmittel mangels der nötigen Energie gegen die Erzeuger nicht durchzuführen vermochte, auch die nicht ganz so schwierige gleichmäßige Verteilung des Vorhandenen nicht zu erreichen vermochte, auch der lebende, dafür aber in der Ukraine mit rücksichtslosem militärischen Schneid zur Durchführung kommende Anbauzwang verschufte viel; aber darüber sollte doch keine Täuschung mehr bestehen: es treibt alles überall im Galopp der Weltungersnot zu! Die gemühtollen Tscheden haben den deutschböhmen bereits eine härtere Probe davon gestreift, als sie allgemein schon zu spüren ist. Das ist natürlich eine öfterreichliche Sache, die man gerade deshalb nicht mit deutschen Lebensmitteln mildern darf. Bei uns müßen die noch Kriegsbegünstigten nur selbst die praktischen Konsequenzen ziehen, dann würde ihnen wenigstens die gesunde Vernunft aus dem Magen aufsteigen.

Was an dieser Stelle in Nr. 48 über das nächste Ernährungsland und seine unausbleibliche Rückwirkung ausgeführt wurde, konnte sogar von Calwer nicht bestritten werden. Er meint zwar, indem er auf das im „Korr.“ Belagte zu sprechen kommt, die Unternehmer könnten praktisch ja auch nicht mehr Nahrungsmittel beschaffen, zumal der Schleichhandel mehr unterbunden sei, und dann muß er sein Ertragbild wieder, daß alles gut wäre, wenn die Zwangswirtschaft nur zum Teufel geschickt würde, erklärt aber keine Übereinstimmung, daß die Arbeitsleistung in den Städten von der Ernährung abhängig ist. Waldow und sein Generalstab mögen sich zehnmal ihre Schürze überlegen, denn der Arbeiter kann nicht mehr so viel und nicht so lange arbeiten, wenn es schlechter, anstatt besser wird.

□ □ □ □ □ **Korrespondenzen** □ □ □ □ □

Neuruppin. Am 6. April konnte unser allerseits beliebter Senior Otto Mittke auf seine fünfzigjährige Berufstätigkeit zurückblicken. Hier in Neuruppin geboren, trat er sofort nach beendeter Lehrzeit dem Verbande bei. Nach kurzer Tätigkeit hier ergriff er den Wanderstab, um sich die Welt anzusehen. Er arbeitete in mehreren größeren Städten Deutschlands und zog dann wieder in seine liebe Heimatstadt zurück. Kollege Mittke war stets ein eifriges Verbandsmitglied und hat auch verschiedene Jahre als Vorsitzender der hiesigen Mitgliedschaft gewirkt. Es gibt wohl keine Verammlung oder Veranstaltung der Buchdrucker, in welcher der treue Kollege nicht anwesend wäre. Er war stets ein gutes Vorbild für seine Mitarbeiter und steht heute noch jedem gern mit Rat und Tat zur Seite. Wünschen wir, daß der Kollege Mittke noch recht lange Jahre in seiner vollen Rüstigkeit uns erhalten bleibe, und uns noch viel aus früheren besseren Zeiten erzählen möge!

Quedlinburg. (Vierteljahrsbericht.) In den drei zu Bericht stehenden Monatsversammlungen Februar-März-April wurde vorwiegend über die Ernährungschwierigkeiten Aussprache gepflogen. Unsere Eingaben auf Erhaltung der Rationen für erhöhte Schwerarbeiter sind vom Lebensmittelamt abgelehnt worden. Es sollen jedoch weitere Schritte unternommen werden. Die Anträge zum Kauf und die Erhöhung des Kohlezuschlags sowie die tarifmäßig genehmigte Mehrinstellung von Belegschaften gaben weiteren interessanten Stoff zu Besprechungen. Den ausführlichen Referaten des Vorsitzenden über die Sitzungen des Bezirksrats wurde große Aufmerksamkeit geschenkt, die in lebhaften Diskussionen ihren Ausdruck fand. — Die Aprilversammlung konnte dem Gauvorsitzende sechs Neuausgewählte zur Aufnahme empfehlen. Die Abrechnung über das erste Vierteljahr 1918 ergab einen Überschuß von 26,23 Mk., wodurch sich das Vermögen des Ortsvereins auf 329,92 Mk. erhöhte. Der Besuch der Versammlungen hat sich erfreulicherweise gebessert.

Wittenberg. Der Vorsitzende gab in der Versammlung am 4. Mai bekannt, daß wir wieder einen Kollegen beim Völkerringen eingebüßt haben. Abermals sind zwei Neuaufnahmen zu melden: ein Drucker, ein Schweizerdegen; beide haben die Prüfung abgelegt. Unter „Geschäftlichem“ gab Kollege Koch eingehend Bericht vom Gausang in Halle a. d. S. Es wurde beschlossen, ein Bild des verstorbenen Verbandsvorsitzenden Emil Bößlin für das Vereinszimmer zu beschaffen. Darauf kam noch eine Angelegenheit betreffend Schwerarbeiterzulagen zur Sprache. Der Vorsitzende gab bekannt, daß er bereits Schritte bei der zuständigen Behörde unternommen habe.

□ □ □ □ □ **Rundschau** □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde lebenden Mitgliedern unserer Organisation erhielt Kollege Otto Meyer (Stensburg) als lechsumschickliches das Eiserne Kreuz I. Klasse, Ferner erhielten die Auszeichnung II. Klasse: Peter Seemann (Bad Kreuznach), Andreas Graf (Zamberg), Heinrich Hanßen (Stensburg), Emil Albani und Alfred Gläber (Leipzig), Karl Brandmeier, Georg Brückel, Alois Scheuermeyer und Joseph Singer (München) sowie Wilhelm Böke (Schöneberg), 5609 Verbandskollegen haben somit das Eiserne Kreuz erhalten.

Die Buchdrucker als Schwer- und Schwerfahrbereiter. In Neuruppin sind die Buchdrucker als Minderheitsarbeiter anerkannt, erhalten aber die Zulagen als Schwerarbeiter. Die Maschinenleher und Stereotypenreue als Schwerfahrbereiter durchzuführen, gelang nicht, weil der Magistrat und der Gewerbeinspektor keinen Grund als vorlegend betrachteten, über die bewussten Richtlinien hinauszugehen. Das Reichsernährungsamt hat jedoch damit keine starre Norm geschaffen, die Kommunalverbände können nach Maßgabe der ihnen zur Verfügung stehenden Lebensmittel auch solche Arbeiter als Schwerfahrbereiter anerkennen, auf deren Tätigkeit nur im allgemeinen die Richtlinien zutreffen.

Gehilfenprüfungen. Aus Bunzlau wird uns mitgeteilt, daß ein dortiger Auslernender vor der Handwerkskammer in Neugnitz keine Prüfung mit „Gut“ bestand. Das Gesamtergebnis von Neugnitz wird ebenfalls erhalten wie das von Wiesbaden. Man ist mancherorts in der Frage der Erteilung des Gehilfenwachstums noch immer säßig; das Befolgen der Gehilfenprüfung gehört doch auch zu diesem Kapitel.

Fällung eines Sammlerkontrahats. Die Nummer 33 des der „Aller Kriegszustellung“ beigelegten Flugblattes wurde wegen des Artikelbildes beschlagnahmt. Es waren deshalb nur wenige Exemplare dieses Druckstückes im Umlauf, was zur Folge hatte, daß sie einen hohen Sammlerwert bekamen. Eine Münchener Buchhändlerin erhielt von dem Verle der dieses Flugblattes Kenntnis und setzte sich mit einem dortigen Buchdrucker in Verbindung, um von ihm einige Nummern dieses Sammlerstückes zu erhalten. Dieser knüpfte scheinbar mit einem Obermaschinenmeister Unterhandlungen an, der in der „Aller Kriegszustellung“ beschäftigt war. Nach einem je erhaltenen ersten Exemplar liehen der Münchener Buchdrucker und die Buchhändlerin in einer dortigen Kunstankunft ein Kistchen anfertigen, von dem sie alsdann 20 Abzüge herstellen. Die beiden Kistchen suchten darauf in Sammlerkreisen die Verkauftate als

echte abzuleben. In neun Fällen gelang ihnen das auch; sie erhielten für ein Blatt bis zu 150 Mk. Wegen dieser Straftat hatten sich die Beiden vor dem Münchener Schöffengericht zu verantworten. Es verurteilte den Buchdrucker zu 14 Tagen Gefängnis und 100 Mk. Geldstrafe, die mitangeklagte Buchhändlerin kam mit 200 Mk. Geldstrafe davon.

Feuer in einer Schnellpressenfabrik. In der Frankenthaler Schnellpressenfabrik Albert & Co. brannte ein mit Papier und Journalen sowie Modellen belegter Schuppen vollständig nieder. Vom Feuer wurden außerdem noch anliegende Fabrikgrundstücke in Mitleidenschaft gezogen.

Ausgestaltung der „Volkshilfe“. Ein neuer Tarif IIa mit monatlicher Prämienzahlung und einer Höchstversicherungssumme von 2000 Mk. ist ebenso genehmigt worden von der Unfallversicherungsbehörde wie die Steigerung des Höchstbetrags der Versicherungssumme für alle leitenden Tarife auf 2000 Mk. (bisher 1500 Mk.).

Internierte und Gewerkschaft. Der holländische Kriegsminister hat angeordnet, daß es den Internierten nunmehr gestattet ist, sich den Gewerkschaften anzuschließen. Im Falle sie an einem Streik teilnehmen, können sie einem Internierungslager zurückgeschickt werden und nach Beendigung des Ausstandes sich wieder bei ihren Arbeitgebern melden.

Bankbeamtenstreik in Budapest. Die Beamten der Budapest Bank hatten ihren Direktoren vor einiger Zeit ein Memorandum mit der Bitte überreicht, eine der Kriegsteuerung entsprechende Gehaltsaufbesserung zu gewähren. Die Vertrauensmänner der Beamten der Budapest Kreditbank fanden dieserhalb eine unbillige Behandlung, auch wurde ihnen angedeutet, daß sie sich nach einer andern Beschäftigung umhauen könnten. Aber eine derartige anmaßende Haltung erbittert, verließen am 24. März 1918, mittags 12 Uhr, sämtliche Beamte samt den Damen, viele hundert an der Zahl, einmütig ihre Schreibtische mit der Erklärung, erst dann die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn die gestellten Forderungen auf Gehaltserhöhung bewilligt sein würden. Die sofort einsetzenden Verhandlungen hatten alsbald vollen Erfolg. Am 25. März, vormittags 9 Uhr, konnte schon die Arbeit wieder aufgenommen werden, weil die Forderungen Annahme gefunden hatten. Wieder ein Beweis mehr, daß auch in der Angestelltenbewegung gewerkschaftliche Mittel erfolgreich angewendet werden können, wenn es gilt, bessere Lebensbedingungen zu erkämpfen.

Die Lebensmittelpreise im ersten Vierteljahr 1918.
Nach Richard Calwers bekannter Norm hätte eine vierköpfige Familie allein für 16 Lebensmittel zur Deckung des Wochenbedarfs in Friedensmengen — was wohl zu beachten ist — eine Ausgabe notwendig gehabt von Mark:

| | 1913 | 1914 | 1915 | 1916 | 1917 | 1918 |
|---------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Januar | 26,01 | 25,57 | 29,65 | 41,26 | 53,67 | 56,50 |
| Februar | 25,86 | 25,29 | 31,49 | 43,40 | 54,15 | 56,47 |
| März | 25,83 | 25,08 | 32,90 | 43,47 | 54,69 | 57,00 |

Zwischen dem März 1914 und dem März 1918 liegt die größte Steigerung, nämlich 31,92 Mk. oder 127,3 Proz. Das ist eine gewaltige Zunahme. Sie ist aber selbst unter Berücksichtigung, daß diese Lebensmittelquantitäten nicht mehr in dem Maße zu erhalten sind wie in Friedenszeit, doch ein Gradmesser für die auch die ausschweifendste Phantasie übersteigende Verteuerung. Denn der Mensch braucht schon an sich mehr Lebensmittel als nur 16, dann muß er dem Schleichhandel seinen bitteren Tribut entrichten, und drittens gehört zum Leben ja ein ganz Teil mehr als das Essen. Mit dem Aufste nach dem Abbau der Ökonomie, wie ihn oft auf Mehlergewinne bedachte Blätter erschallen lassen, ist so wirklich zur Verwirklichung noch die Tollheit gekommen.

Die teuersten und die billigsten Städte. Im März waren nach Calwers Statistik Plauen i. V. mit 76,05 Mk., Remscheid 74,67 Mk., Barmen 68,79 Mk., Spandau 67,89 Mk., Solingen mit 65,97 Mk. Wochenaufwand an Lebensmitteln für eine vierköpfige Familie die teuersten Orte. Die billigsten dagegen Sigmaringen mit 46,20 Mk., Graudenz 45,63 Mk., Köslin 45,57 Mk., Memel 45,51 Mk., Neugnitz mit 43,88 Mk.

Der Handel gegen die öffentliche Bewirtschaftung. Der Verband der Kolonialwarengroßhändler für die nieder-rheinisch-westfälischen Industriebezirke hielt in Essen (Ruhr) seine zwölfte Generalversammlung ab. Es wurde eine Resolution folgenden Inhalts angenommen: „Die öffentliche Bewirtschaftung hat es bis heute nicht vermocht, das Verderben erheblicher Nahrungsmittelmengen zu verhindern. Der Verbrauch und die Verkehrseinrichtungen werden in einer Weise belastet, die bei der gebotenen Sparsamkeit auch an Arbeitskräften und Material nicht zu verantworten ist. Eine Besserung läßt sich nur dann herbeiführen, wenn die technische Seite der Warenbewirtschaftung, das Herbeischaffen, das Lagern, die Beaufsichtigung, die Behandlung und Abgabe der Waren an die Verbraucher dem hochmündigen Handel selbständig unter eigener Verantwortung übertragen wird und die behördlichen Stellen sich auf die Verwaltungstätigkeit, d. h. die Überwachung der Zuteilung und der Verwendung der Waren, beschränken. Die hierdurch für die Verbraucher und die allgemeinen Interessen eintretenden Vorteile werden auch eine Verbilligung selbst dann herbeiführen, wenn die bisher für Groß- und Kleinhandel völlig unzureichenden Preisspannen zwischen Erzeugern und Groß- bzw. Kleinhandelspreisen auf eine angemessene Höhe gebracht werden, welche den weitestgehenden Anstoß und den erhöhten Kosten der Lebenshaltung Rechnung trägt und einen befriedigenden Nutzen einschließt. Die neuerdings von der volkswirtschaftlichen Abteilung des Reichsernährungsamts veröffentlichten Richtlinien für verschiedene Waren zielen durch ihre

zu niedrige Bemessung in ihrer Wirkung auf die billige Vernichtung des Handels und damit für das Staatswohl wichtigen breiten Schichten des Mittelstandes ab. Sie lassen selbst die Grundzüge des Reichsgerichts in Hinblick auf die Bemessung des zulässigen Gewinns völlig außer acht.“ Außerdem will der Verband den Erlaß einer Verordnung anregen, nach der alle diejenigen, die Lebensmittel außerhalb ihres Privatverbrauchs lagern oder verwalten, für ein schuldhaftes Verderben persönlich haften sollen. Ein schuldhaftes Verderbenlassen ist gegeben, wenn die Ware nicht mit der erforderlichen Sorgfalt beaufsichtigt oder nicht rechtzeitig genug in den Konsum übergeführt wurde. Es wäre der Sache nicht gedient, wenn man nicht manches anerkennt wollte, was in diesen Sätzen steht. Dagegen steht ebenso fest, daß wir mit dem freien Handel nicht etwa weitergekommen wären, in einem dieserlei; in dem alle Vororgungsmaßnahmen vereitelnden Schleichhandel. Die Preise sind aber so schon nicht zu erschwingen, und Ware ist immer weniger zu haben.

Wie man in der Ukraine lebt. Dieses von offiziellen und inoffiziellen Schönfärbern so verlockend geschriebene Märchenland hat in jedem Betracht schon alle fiktisch entworfen, die allzu gläubig auf solche und ähnliche Schreibern eingehen. Wenn, wie mitgeteilt wird, ein Seber in den ukrainischen größeren Druckorten monatlich 600 bis 800 Rubel verdienen soll, dann hat diese blendende Seite doch eine recht düstere Medaille. Die Preise für Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Bedarfs sind nämlich dort noch märchenhafter gestiegen; so Eier von 16 Kopeken auf 2,60 Rubel für zehn Stück, Zucker von 11 Kopeken auf 6 Rubel, Butter von 50 Kopeken auf 11 Rubel, Kaffee von 60 Kopeken auf 20 Rubel für das Pfund usw. Ein Serrenanzug ist unter 800 Rubel gar nicht zu haben. Mit der Zunahme des Mangels an allem Lebensnotwendigen schiebt der Wucher selbstverständlich noch mehr in seine Giftkammer.

Die Unterstützung arbeitsloser Tabakarbeiter. Die Deutsche Zentrale für Kriegslieferung in Minden hatte in einer Eingabe an den Reichshändler den Vorschlag gemacht, die Unterstützung arbeitsloser werdender Tabakarbeiter einer Neuordnung zu unterziehen. Sie stellte zugleich zu diesem Zweck einen Betrag von vorläufig 6 Mill. Mark zur Verfügung. Die Antwort, die darauf vom Reichshändler erteilt wurde, hält es u. a. nicht für angängig, die von der Zentrale vorgeschlagene Erweiterung der Unterstützung, wie sie für die Textilarbeiter aus besonderen Gründen besteht, auf die Tabakarbeiter auszudehnen. Die Mindener Zentrale hat sich daraufhin mit den Bundesstaaten in Verbindung gesetzt, um auf diesem Weg eine geregelte Erwerbslosenfürsorge für die arbeitslosen Tabakarbeiter in allen Gemeinden zu schaffen. Es müßte dies wohl auch möglich sein, da sie nur einen geringen Zuschuß von einem Schtettel zu leisten haben. So wie die Erwerbslosenfürsorge jetzt gehandhabt wird, dürfte die Zentrale ihre bewilligten sechs Millionen gar nicht los werden. Daß vorhandene Geldmittel für Arbeitslosenfürsorge wegen Mangels an Unterfertigungsbestimmungen nicht ausbezahlt werden können, ist wohl noch nicht dagewesen.

Ein Archiv für Siedlungswesen. Aus der Internationalen Bauausstellung 1913 in Leipzig ging ein Wandermuseum für Städtebau, Siedlungs- und Wohnungswesen hervor. Das Unternehmen, das in einer Anzahl von Städten geleitet wurde, fand bei Ausbruch des Krieges ein Unterkommen im Gebäude des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht in Berlin und nennt sich jetzt Archiv für Siedlungswesen. Es umfaßt hauptsächlich die sogenannten Städtebaulichen Einheitspläne einer größeren Anzahl von Städten, eine reiche Sammlung von Lichtbildern über Städtebau und Siedlungen und Zeitschriften des Buch-, Zeitschriften- und Tagesdrucks über das Siedlungswesen. Der Gründer und Leiter des Archivs, Gustav Langen, ist nun bemüht, dieses Institut weiter auszubauen, die Sammlungen zu vermehren und die Einrichtungen der Allgemeinheit nutzbar zu machen. Die künftige Aufgabe des Archivs soll in der Frage der reinen Siedlungswissenschaften, in der Anwendung gesunder Siedlungsgrundsätze auf die Praxis und in der Aufklärung der Bevölkerung über Siedlungsaufgaben bestehen.

□ □ □ □ □ **Literarisches** □ □ □ □ □

Schülerarbeiten der Fachkaffe für Buchdrucker an der Städtischen Handwerker- und Gewerbschule zu Jiffau anzufordern und zu beschreiben, ist immer ein ungetrübter Genuss und eine wohlthuende Freude. Es berührt dort ein schillerndes Geistes und ein beherrschender Wille, alle Arbeiten den Schöpfungsgesetzen anzupassen. So ist auch in der neuen Jahressmappe eines Jiffau'scher Aufgaben von Lehrern und Schülern geistig vorhanden, die jeden Vergleich mit anderen Schichten größerer Städte ausschalten. Man nehme an, daß neben diesen merkwürdigen Paraderarbeiten auch Abhandlungen einfacher Art den Beirplan ausfüllen. Wenn schließlich die Übung an Arbeiten der nächsten Praxis eine erste Forderung, deren Wichtigkeit betont werden muß. Der Schülerricht, von der Buchdruckerei Reinhold Münch in Jiffau in Bernhard-Struktur technisch einwandfrei ausgeführt, gibt ausführliche Mitteilungen über Schülerrichtungen und Schulbücher. Sechs Buchdrucker und vierzehn Schriftsetzer nahmen am Unterrichte teil; am Schriftsetzerkursus beteiligten sich im letzten Wintersemester 27 Erwachsene und ein Berufsweltler.

„Die Betriebsrechnung im Buchdruckgewerbe“ ist der Titel eines im Selbstverlage des Verfassers Fritz Spitz in Graz erschienenen Buches von hohem Geistes Umfang, Buchführung und Kalkulation, beides in richtiger Anwendung erste Erfordernisse jedes Betriebs, werden hier in ein System gebracht, das in einer jenseitigen Monatsbetriebsrechnung seinen schematischen Ausdruck findet. Nach Darstellung des Verfassers wird man an Hand einer dafür eingerichteten Tabelle den Grund etwaiger Mängel bereits nach Abgibt der Monatsrechnung finden. Nach Bestimmung des Bilanzkontos, der monatlichen Abrechnungen, Abzug des Verbrauchs der Materialien werden diese Werte in die Betriebsrechnungstabellen auf die einzelnen Konten nach Monatszählung eingetragen. Die Geschäftskonten werden auf die einzelnen

